

## Inhalt

|   |                            |    |
|---|----------------------------|----|
| 1 | Prolog.....                | 2  |
| 2 | Gewitter .....             | 6  |
| 3 | Die Begegnung im Wald..... | 13 |

# 1 Prolog

Ein gewaltiger Knall erfüllte die Welt. Ein Beben, dessen Ausmaße durch Zeit, Raum und sämtliche Dimensionen des Seins zu gehen schien. Die Welten erzitterten unter der geballten Kraft der Götterboten, deren ungebändigten Kräfte wieder und wieder aufeinanderprallten, sodass selbst das Nichts um sie herum zu zerfallen schien. Ein blauer Riese, dessen Element die Zeit, und ein hellpurpurner Kämpfer, dessen Element das des Raumes war, kämpften um des Sieges willen. Doch der Triumph des einen würde den Tod des anderen und den Tod aller bekannten Welten bedeuten, war es doch das Gleichgewicht beider Mächte, das das Weltengefüge an seinem Platz hielt. Man spürte, wie jenes bei jedem Aufeinanderprallen der Mächtigen erschüttert, gar durcheinandergewirbelt wurde, wie Murmeln in einer Schüssel. Und schließlich knallte es so gewaltig, dass eine der Welten aus ihrer Bahn gerissen wurde, hin zu einer anderen Welt. Ein grausames Kreischen erfüllte das Nichts, während die Dimensionen einander berührten. Und es geschah, dass jene Wesen, die die andere Welt niemals hätten betreten dürfen, durch den Spalt in Raum und Zeit, den Weg in die neue Dimension fanden. Die Pokémon Welt.

~

„Wie sieht es aus?“, fragte der Mann. Professor Armin Trauter schluckte, als sein Vorgesetzter direkt hinter ihm trat. Er wollte Ergebnisse. Jetzt!

„Nun ja, Sir“, begann Trauter, „wir sind noch dabei, die ungeheure Energiemenge irgendwie auf die Generatoren und Motoren zu verteilen, damit es zu keiner Überladung oder Kurzschlüssen kommt. Wir müssen vorsichtig sein, der Porter könnte sonst...“

Trauter verstummte, als der Mann ihm die Hand auf die Schulter legte. „Ersparen Sie mir ihre Ausflüchte! Mit Details oder Ausreden können Sie jemand anderen langweilen. Also, ist der Porter nun einsatzbereit oder nicht?“ Seine Hand drückte tief in Trauters Schulter. Allmählich fühlte er leichte Taubheit in den Fingerspitzen. Der Wissenschaftler schluckte abermals. Dann brachte er ein saches Nicken zustande. Innerlich verfluchte er denn Mann. Wenn auch nur den Hauch einer Ahnung von dem hatte, was sie hier taten, würde er sie nicht so unter Druck setzen. Doch so hörte er ihm nicht einmal richtig zu. Genau wie das ganze restliche Pack in der Chefetage.

„Gewiss, Sir. Wir sind voll im Zeitplan. Nur kann ich keine Garantie dafür übernehmen, dass...“ „Wenn Sie im Zeitplan sind, werden Sie die Verantwortung dafür übernehmen, Trauter!“, fuhr der Mann dazwischen. „Schalten Sie das Gerät ein.“

„Gewiss...“, murmelte er und begann, den Assistenten Anweisungen zu geben. Er selbst betätigte einige Knöpfe und Hebel auf dem Schaltpult vor ihm. So ein Mistkerl...

Das Gerät begann zu summen. Ein sanfter Halbbogen über den Boden gespannt, gerade groß genug für einen Menschen. Doch waren die Apparaturen daneben und dahinter das wahre Monstrum an dem Ding. Bisher hatte es horrende Summen an Geld und Zeit gefressen und Trauters Vorgesetzten wurden langsam ungeduldig. Ein bisschen verstehen konnte er sie schon. Er würde vermutlich genauso reagieren, würde sein Geld darin stecken. Aber außer Geld geben und den Sprechapparat möglichst weit aufmachen taten sie nichts. Weder setzten sie sich mit dem Projekt auseinander noch sprachen sie mit ihm oder seinen Leuten. Sie sprachen nur darüber, was man alles damit machen könne. Wie genau der Porter funktionieren würde und was für ein Aufwand dahinter steckte, war ihnen egal. Hauptsache er wurde fertig. Und das besser gestern als heute.

Die Lampen auf der Apparatur vor ihm begannen zu leuchten und zu blinken. Nervös betätigte Trauter einen Hebel, als eine orangefarbene Leuchte ein kurzes blinken von sich gab. Lautlos glitt dieser nach oben und das Licht der Lampe erstarb, woraufhin sich der Zeiger einer Messskala zitternd nach rechts bewegte. Leises Zischen begleitete die

hektischen Bewegungen der Wissenschaftler, die eilig verschiedene Schläuche anschlossen und Drähte neu verlegten.

„Legen Sie den Passivstrom auf die andere Seite“, gab Trauter Anweisung, als sich die Nadel einer weiteren Messskala gefährlich weit nach links bog. „Und bauen Sie einen Überleiter dafür, die Spannung wird zu groß!“

Eilig kamen die Assistenten seinen Bitten nach; während das Summen derweil immer lauter wurde und zu einem sanften Bass answoll. Trauter fühlte, wie sein Innerstes sanft zum Takt vibrierte.

Dann gab es ein lautes Zischen und mehrere blaue Blitze schossen von dem Halbrund des Gerätes zu Boden. Sie zuckten wahllos hin und her, doch weniger als einen Herzschlag später fanden sie die Leiter im Boden und richteten sich aus. Vorsichtig drehte Trauter an einem Regler, was das Summen nur umso lauter machte. Die Blitze begannen wieder zu zucken und schienen breiter zu werden. Sie wechselten die Farbe von blau zu violett und kamen sich gegenseitig immer näher, bis sie einander berührten und ein einziger violetter Blitz im Kreisrund zu sehen war.

Trauter betätigte einen Schalter, was hellblauen Nebel aus einigen Öffnungen des Halbrundes freiließ. Langsam umwaberte er den frei fließenden Strom und legte sich wie ein Mantel um ihn, als zöge die Elektrizität ihn an. Kurze Zeit geschah nichts. Dann zog sich der Nebel mit einem weiteren Zischen um den Blitz zusammen und bildete eine wässrige Oberfläche von hellblauer Farbe. Sanfte Wellen schlugen von der Mitte zum Rand des Halbrunds hin. Wie ein Teich, in den man einen Stein geworfen hatte. Nur dass das Wasser in diesem Fall im 90 Grad Winkel zum Boden war. Und es sich nicht um Wasser handelte.

Gewissenhaft kontrollierte Trauter die Anzeigen auf seinem Pult.

„Das Energietor steht“, gab er Auskunft und drehte sich zu seinem Vorgesetzten um. Der Mann lächelte zufrieden. „Sehr gut, Trauter. Und jetzt?“

Der Wissenschaftler kratzte sich verlegen am Hinterkopf. „Naja, jetzt können Sie Männer hindurchschicken“, erklärte er. Nervös wandte er sich dabei immer wieder dem Pult zu. Bisher hatten sie mehrere Testläufe gewagt und das Gerät hochgefahren, doch hatten sie keine Menschen oder Pokémon in die Nähe des Porters gelassen.

Ohne den Kopf zu drehen nickte der Mann einigen Gestalten in schwarzen Anzügen zu, die sich dem Porter näherten. Ohne zu Zögern traten sie vor, in einer festen Formation, wie Trauter erkennen konnte. Das Gesicht wurde von einer Art Maske geschützt, um die Augen lag ein gläserner Ring, der, wie der Professor wusste, technisches Know-how vom Feinsten war: Sonnenbrille, Wasserbrille und Zielerfassung zugleich. Zudem besaß das Gerät eine Art Kamera, welche dem Hauptquartier stets die Sicht ihrer Agenten gab.

Sie hatten sich dem Porter gerade zur Hälfte genähert, als Trauters Instrumente plötzlich verrückt spielten.

„Halt, warten Sie!“, rief er.

Die Gestalten blieben augenblicklich stehen. Die zunächst noch sanften Wellenbewegungen hatten sich verändert. Es peitschte nun wie die hohe See bei Sturm, es rauschte laut und bedrohlich und es ließ die Nadeln auf Trauters Amatur hin und her schnellen. Rasch überprüfte Trauter die Werte. Es stimmte alles. Warum spielte ihre Erfindung auf einmal verrückt? Hatte jemand aus Versehen einen Schalter betätigt? War das Gerät am Überlasten? Oder...?

Noch einmal glitt der Blick über die Amatur.

„Da kommt etwas“, flüsterte er leise zu sich selbst. Offenbar hatte jemand oder etwas den Raumpalt entdeckt, den die geschaffen hatten. Und war nun auf direktem Wege hierher. Was genau konnte er nicht sagen.

„Achtung!“, warnte er. „Gehen Sie in Deckung! Da kommt etwas!“ Er selbst ging hinter seinem Pult in die Hocke und spähte darüber hinweg zu dem riesigen Tor. Von dort konnte er sehen, wie die Einheiten hinter einigen Tischen Schutz suchten. Der Mann stand immer

noch an Ort und Stelle, mit ausdrucksloser Miene beobachtete er das Geschehen. Trauter überlegte kurz, ob er ihn warnen sollte, entschied sich jedoch dagegen. Sein Vorgesetzter würde schon wissen, was er tat.

Mit einem Plätschern, als würde es in Wasser und nicht Luft gehen, trat die Gestalt durch das Tor.

So etwas hatte Trauter noch nie gesehen. Vielleicht durch die Erkundungs sonden, aber so, leibhaftig, zum Anfassen nah... so hatte er es noch nie gesehen. Es lief auf vier Pfoten und war etwas kleiner als ein Hundemon. Ihm würde es ungefähr bis zum Knie gehen, vielleicht etwas mehr. Sein Fell war reinweiß und die Augen blickten ihn aus glühenden Bernstein an. Und doch war mehr in diesem Blick. Trauter erinnerte sich an das Sprichwort, dass die Augen der Spiegel zur Seele seien. Und diese strahlten eine unendliche Intelligenz und Weisheit aus, zugleich aber auch Unsicherheit und Angst. Für einen kurzen Moment, weniger als einen Herzschlag lang, fühlte er so etwas wie Ehrfurcht. Dann sah das Wesen wieder weg und der Bann war gebrochen.

„Fangt es!“, befahl er und richtete sich wieder auf. Sie hatten diese Spezies öfter beobachtet. Er wusste, dass sie keine Menschen anfielen. „Seien Sie vorsichtig, ich will es lebend!“

Vorsichtig traten die Männer und Frauen in ihren Anzügen hinter ihrer Deckung hervor.

Ganz ohne Hast teilten sie sich in einen großen Halbkreis vor dem Wesen auf, die Hände an Geräten an ihrer Hüfte. Dann kamen sie langsam näher, immer einen Schritt nach dem anderen.

Misstrauisch beobachtete das Wesen jeden ihrer Schritte. Es senkte den Kopf, die Ohren leicht angelegt und knurrte leise.

Die Anzugträger ließen sich davon weniger beeindrucken. Zwar blieben sie noch auf Abstand, doch es war offensichtlich, dass dies nur eine Vorsichtsmaßnahme war. Mit jedem Schritt, den sie näher kamen, wurde das Knurren lauter, bis das Wesen schließlich bedrohlich die Zähne fletschte. Eine Reihe perlweißer Zähne kam zum Vorschein.

„Lassen Sie es dort keine Wurzeln schlagen“, sagte Trauter ungeduldig.

Entschlossen schritt die Einheit einen großen Schritt nach vorn. Und dann geschah alles auf einmal.

Das Wesen jaulte auf und schnappte nach seinen Angreifern. Die hatten nun ihre Geräte gezückt. Ein weiteres Aufjaulen, als einer der Kontakte des Elektroschockers das Wesen traf und ihm einige Schocks verpasste. Winselnd ging es zu Boden, wild um sich schnappend. Dann riss wohl das Kabel, denn das Jaulen hörte auf und das Wesen kämpfte sich erstaunlich schnell wieder auf die Pfoten. Panisch glitt sein Blick durch den Raum – und blieb an Trauter hängen.

„Schnell, betäuben Sie es!“, rief er mit belegter Stimme. Doch alles um ihn schien wie in Zeitlupe. Die Einheiten waren viel zu weit weg, um seinen Angreifer treffen zu können. Es lief auf ihn zu, immer schneller und schneller, die Augen weit aufgerissen und die Zunge weit aus dem Maul hängend. Dann machte es einen Satz.

Trauter schrie auf und ließ sich zu Boden fallen. Über ihn sprang das Wesen hinweg, geradewegs auf die offene Labortür zu.

„Lassen Sie es nicht entkommen!“, brüllte er. Die Angst war verflogen, so schnell wie sie gekommen war. Trauter hörte einen Knall, als einer der Anzugträger eine Kugel auf den Flüchtenden abschoss. Es jaulte abermals auf und knickte leicht zur Seite weg. Das Geschoss hatte sich tief in seinen rechten Hinterlauf gebohrt. Und doch rannte es weiter wie in Todesangst, ein Bein seltsam nachziehend.

Dann rannte es durch das Labortor und verschwand im Gang.

„Ihm nach!“

Eilig kamen die Agenten seinem Befehl nach und hasteten hinterher. Trauter selbst blieb im Labor und massierte sich die Schläfen. Das Vieh war angeschossen, es sollte also nicht allzu weit kommen.

„Ist das alles?“

Die Stimme kam von dem Mann in der Ecke. Während des ganzen Desasters hatte er sich kein Stück gerührt und kein Wort gesagt. Langsam ließ Trauter die Arme sinken. Er war versucht, diesem eingebildeten Etwas die Meinung zu sagen. Doch er würde diplomatisch bleiben.

„Nein, natürlich nicht“, antwortete er. „Damit lässt sich noch wesentlich mehr anstellen...“

## 2 Gewitter

Ein laues Lüftchen wehte über die Ebene. Kim konnte sehen, wie es das Getreide zum Wiegen brachte, es leichte Wellenbewegungen machen ließ. Die Ähren, schwer vom Korn, ließen sich vom Wind treiben und entlockten ihm ein kaum wahrnehmbares Rauschen. Es raschelte irgendwo im Gras, wahrscheinlich ein wildes Pokémon, das sich dort versteckt hatte. Kim schloss die Augen und hatte das Gefühl, am Meer zu sein, die nackten Füße tief in den von der Sonne gewärmten Sand gegraben, und sich die kühle Meeresluft ins Gesicht wehen zu lassen. Feine Gischt umfing sie und hinterließ überall kleine Tröpfchen Meerwasser; Kim konnte das Salz auf den Lippen spüren. Dann zog der Wind weiter und der Zauber war vorbei.

Ihre Gedanken kehrten zurück ins diesseits, der Straße nach Luma City. Ein schmaler Streifen Staub inmitten von Gras und Bäumen. Wie eine Grenzlinie zerteilte er den Waldrand zu ihrer linken und ließ im Osten eine endlose Grasebene wachsen, durchzogen von einigen Feldern.

Das Mädchen setzte sich in Bewegung. Ihr war gar nicht bewusst gewesen, dass sie sich einmal wieder ihren Tagträumen hingegen und stehen geblieben war. Ein kurzer Blick gen Himmel zeigte ihr, wie viel Zeit vergangen war. Die weißen Wolken waren weitergezogen. Stattdessen war der Horizont von einer bleigrauen Front verdeckt.

Schwere Wolken türmten sich auf und versprachen baldigen Regen.

Mit einem Seufzen wandte Kim sich zum Waldrand hin. Sie hatte nichts gegen Regen, sehr wohl aber gegen nasse Kleidung. Es war weit bis zur nächsten Stadt und sie würde womöglich krank werden, sollte sie zu lange in klammen Klamotten unterwegs sein. Also hielt sie nach einem passenden Unterschlupf Ausschau, und sollte es sich dabei um einen hohlen Baumstamm handeln.

Ein unheilverkündendes Grollen wurde über die Ebene getragen. Kurzerhand schlug sich Kim durch die Bäume in den Wald hinein. Direkt am Wegesrand würde sie wohl kaum fündig werden. Besser, sie wagte sich weiter hinein.

Das dichte Blätterdach umschloss sie, als sei sie in einen riesigen Raum getreten.

Dumpfer Donner klang gedämpft durch das Dickicht und der aufkommende Wind raschelte vereinzelt an den Wipfeln der Bäume. Blätter fielen auf Kim herab, dicht wie

Sommerschnee. Sie knisterten leise, wenn das Mädchen auf sie trat. Bäume standen dicht an dicht, ihre mal schlanken, mal breiten Stämme ragten aus dem Unterholz hervor wie Speere aus einer Fallgrube. Bis auf einige Sträucher, um die sie einen Bogen machte.

Kam sie gut voran, so etwas wie einen Unterstand oder einen Unterschlupf fand sie allerdings nirgends, während das entfernte Grollen langsam näher kam.

Kurzerhand zückte sie einen rot-weißen Ball, den sie zuvor an ihrer Hüfte getragen hatte.

Noch hatte er die Größe einer Walnuss. Nachdem sie allerdings auf dessen Mitte getippt hatte, nahm er die Ausmaße eines Tennisballs an, der ihre Hand gut ausfüllte.

„Los Kuna“, sagte sie leise und ließ die Kapsel aufschnappen. Ein grelles Licht erschien und materialisierte sich vor Kim auf dem Boden zu einer kleinen roten Gestalt mit spitzer Schnauze und sechs Schweifen. „Vul-“, rief es mit sanfter, hoher Stimme und streckte sich.

Dann sah es seine Trainerin erwartungsvoll an.

„Hilfst du mir, einen Unterstand zu finden?“

Eifrig nickte das kleine Wesen und schoss im Unterholz davon. Kim sah ihm wehmütig nach.

Kuna war ihr erstes Pokémon gewesen, eines jener Geschöpfe, die diese Welt bewohnten. Es gab unzählige Arten von ihnen und jede hatte seine eigenen Fähigkeiten. Viele lebten mit ihnen zusammen und hielten sie als Haus- oder Nutztiere. Die meisten jedoch fingen sie mit so genannten Pokébällen, trainierten sie und ließen sie gegeneinander kämpfen. Was auf den ersten Blick barbarisch klang, war alles andere als gefährlich. Pokémon konnten sich bei Kämpfen niemals ernsthaft verletzen und stritten

immer nur bis zur Ohnmacht des anderen. Für junge Pokémon-Trainer gab es die Möglichkeit, die verschiedenen Regionen zu bereisen und die örtlichen Arenaleiter herauszufordern. Siegte man, wurde einem der Orden der jeweiligen Arena überreicht. Sammelte man acht Stück davon, konnte man an der Liga einer Region teilnehmen, einem Turnier, bei dem man so lange kämpfte, bis man schließlich ausschied. Vor allem aber stand das Reisen im Vordergrund. Die jungen Menschen und ihre Pokémon sollten stärker und reifer werden, indem sie durch die Regionen streiften. Auch ergab sich durch das Reisen, dass man weitere Freunde für sein Team fangen und ausbilden konnte.

Kim ließ ihr Pokémon laufen und sah sich selbst weiter um. Über sich konnte sie bereits den ersten Regen prasseln hören, bisher hielten die Bäume das Wasser aber noch zurück. Vielleicht konnte auch einer der Büsche ihnen Schutz bieten? Zumindest soweit, dass ihre Kleider nicht vollständig einweichten? Wenn sie nur ein wenig nass würden, könnte sie sie später über einem Feuer trocknen. Oder in der Sonne, falls das Wetter es erlaubte.

Das Grollen kam derweil näher. Es hörte sich noch immer dumpf und unwirklich an, doch war es nicht mehr allzu weit weg und Kim würde sich sicherer fühlen, wenn sie bei einem derartigen Sommersturm nicht schutzlos sein müsste. Vielleicht fand sich ja ein Überhang oder etwas Ähnliches, eine Höhle würde sie so weitab der Sichelberge ohnehin nicht finden.

Aus dem Augenwinkel sah sie das rotbraune Fell ihres Pokémon, das ab und an zwischen den Blaubeersträuchern aufblitzte. Bis auf das gelegentliche Knacken alter Zweige gab Kuna keinerlei Geräusche von sich. Auch um ihretwillen wollte Kim einen Unterstand finden. Feuer-Pokémon mochten keinen Regen.

Die Trainerin erklimmte einen leichten Hügel inmitten der Bäume und wurde schließlich fündig: auf der anderen Seite lagen einige umgestürzte Baumstämme. Auch wenn sie keine Überdachung boten, so konnte Kim eine regenfeste Plane über sie spannen. Sie wandte sich um und rief nach Kuna.

Das Vulpix schaute zwischen den Büschen auf, stellte die Ohren nach vorn und rannte dann auf ihre Trainerin zu. Erste Tropfen Regenwasser hatten sich schon in ihrem Pelz verfangen und die Vulpixdame schüttelte sich unwillig.

Statt ihr jedoch zu folgen blieb Kuna stehen und sah sie erwartungsvoll an.

„Vul...pix!“, schnurrte sie und wandte sich wieder in die Richtung, aus der sie gekommen war. Kim folgte ihr. Ob sie etwas Interessantes gefunden hatte?

Im Gegensatz zu Kuna hatte die junge Trainerin allerdings erhebliche Probleme, sich durch das dichte Gestrüpp aus Blaubeersträuchern zu kämpfen. Sie blieb mehr als einmal an den zahlreichen Ästchen hängen und stieß einen leisen Fluch dabei aus. Sie hielt sich allerdings nicht allzu lang damit auf, immerhin war sie neugierig, was ihr Pokémon ihr zeigen wollte.

An einer Senke blieb Kuna schließlich stehen. Die Trainerin näherte sich vorsichtig, darauf bedacht, keine unnötigen Geräusche zu machen. Neben ihrem Pokémon ging sie schließlich in die Hocke und sah auf die weiße Gestalt hinab, die dort schlief.

Ihr erster Impuls war, den Pokedex hervorzuholen, verwarf den Gedanken aber gleich wieder; das schlafende Pokémon würde davon nur geweckt werden. Vielmehr nickte sie Kuna bestätigend zu, was die Vulpixdame vor Stolz die Brust heben ließ. Kurz überlegte sie, ein anderes Pokémon für den Kampf zu wählen, beließ es dann aber. Kuna würde mit dem fremden Pokémon schon fertig werden.

Auf einen lautlosen Befehl hin sprang das Vulpix in die Senke. Noch in Sprung öffnete es die Kiefer, um mit seinem heißen Atem die Flanke seines Gegners zu versengen. Das fremde Pokémon erwachte augenblicklich. Ein mörderisches Knurren entkam seiner Kehle, die dolchscharfen Zähne schnappten nach ihr. Nur knapp konnte Kuna ihnen mit einem Seitensprung ausweichen.

Ein fernes Donnern tönte über den Himmel, als sich ihre Pfoten in den lockeren Erdboden gruben. Trockenenes Laub wirbelte durch die Luft und knisterte, als sei es elektrisiert. Ein

weiteres Mal schlugen die Kiefer nur knapp vor Kunas Schnauze zusammen, doch wich sie jetzt nur einen halben Schritt zurück, um eine Glutwolke in das Gesicht ihres Gegners zu speien.

Das weiße Pokémon fuhr zurück, jaulend und die Miene schmerzverzerrt. Prustend und unwillig schnaubend fuhr es mit der Pfote über seinen Kopf, um das schwach schwelende Fell zu löschen. Viel ausgemacht hatte ihm die Attacke nur leider nicht. Stattdessen funkelten die roten Augen Kuna zornig an. Abermals hob es die Lippen, ein tiefes Knurren unterstrich die Drohung.

Vorsichtig wich Kuna einige Schritte zurück, ohne ihren Gegner dabei aus den Augen zu lassen. Noch immer stand sie in leicht geduckter Haltung da, jederzeit bereit es anzuspringen.

Man konnte die Luft beinahe vor Spannung knistern hören. Der Vulpixdame war, als könnte sie den Herzschlag des Anderen vernehmen.

Plötzlich zuckte etwas Helles über ihren Köpfen vorbei. Instinktiv drehte Kuna den Kopf weg, geblendet von dem grellen Licht. Sie sah noch, wie sich das weiße Pokémon nach vorne stürzte, doch schaffte sie es nicht mehr, ihm auszuweichen. Die große Pranke traf sie hart an der Schulter und schleuderte sie durch die Luft. Gleichsam mit ihrem Aufprall grollte der Donner über den Himmel.

Schwer getroffen kämpfte sie sich wieder auf die Beine. Ihr Atem ging schnell und feine Rauchwölkchen schwebten aus ihrer Nase empor. Eine Blutspur zog sich über ihre Flanke, wo das andere Pokémon sie getroffen hatte.

Noch immer ein wenig benommen blickte Kuna sich um. Von ihrem Gegner war nirgends etwas zu sehen.

Ihre Ohren zuckten. War da etwas?

Hektisch sah sie sich um. Es schien überall gleichzeitig zu sein. Oder war das nur der Wind des aufkommenden Sturms, der sie narrete? Eine kaum wahrnehmbare Brise strich ihr durchs Fell und ließ das Blattwerk leise miteinander flüstern. Scheinbar war alles friedlich. Und doch verleitete sie Kuna dazu, sich mit einer Schnelligkeit zu Boden werfen zu lassen, die selbst Kim überraschte.

Ein weißer Schemen glitt über sie hinweg. Im ersten Moment sah es so aus, als könne er sich noch fangen, rechnete jedoch nicht damit, dass der Feuerfuchs seiner Attacke ausweichen würde. Das Pokémon kam ungelenkt auf, strauchelte und glitt auf dem nassen Laub aus. Noch ehe es sich fangen konnte, war Kuna über ihm. Auch wenn ihre verletzte Flanke ihrer Attacke die Wucht nahm, konnte sie den Schmerz in den Seelenspiegeln ihres Gegners sehen, als ihr Flammenwurf seinen Pelz versenkte. Der Rückstoß brachte wieder ein wenig Abstand zwischen die Kontrahenten. Man sah dem Vulpixweibchen an, dass der Angriff sie Kraft gekostet hatte. Ihr Vorderlauf knickte unter ihr weg, als ihre Pfoten wieder den festen Boden berührten. Feine Wölkchen entstiegen ihrer Schnauze bei jedem Atemzug. Ihre Augen jedoch versprühten nicht weniger Feuer als ihre Schnauze. Sie würde nicht aufgeben. Noch lange nicht!

Auch das andere Pokémon, durch die Feuerangriffe deutlich gezeichnet, konnte sich kaum noch aufrecht halten. Trotz, Zorn und Unbegreifen standen ihm ins Gesicht geschrieben. Es schien nicht gewohnt zu sein, zu verlieren, insbesondere gegen einen körperlich schwächeren Gegner wie Kuna. Offenbar hatte es seinen Gegner an Schläue und Schnelligkeit unterschätzt.

Das weiße Pokémon griff wieder an, versuchte den Abstand zwischen ihnen zu verringern. Vulpix, durch die Wunde geschwächt, versuchte auszuweichen, aber der Blutverlust hatte sie langsam gemacht. Wenn auch nicht langsamer als ihren Gegner. Als sie sich zur Seite rollte, streifte sie eine der tödlichen Klauen ihres Gegners.

Das weiße Pokémon grub die Vorderpranken in den Boden und wirbelte herum, den Fang weit aufgerissen. Dieses Mal blieb Kuna, wo sie war. Ein Kampfschrei verließ ihre Lippen, der Blick fixierte die gegnerischen Seelenspiegel. Für einen kurzen Moment, nur der

Bruchteil eines Herzschlags lang, verschwand alle Farbe um sie herum. Dann wurde die Sicht wieder klar, als wäre nie etwas gewesen, nur ein vorüberziehender Blitz, der die Augen genarrt haben mochte.

Kunas Gegner hielt jäh in der Bewegung inne, als hätte eben dieser Blitz ihn getroffen. Das Pokémon blickte verwirrt, als wüsste es nicht, was es dort sollte. Auch Kuna schien es nicht mehr wahrzunehmen. Das Vulpixweibchen nahm ein wenig Abstand. Das Problem am Konfusstrahl war immer, dass der Getroffene anschließend unberechenbar wurde. Unwillig schüttelte ihr Gegner den Kopf und rannte dann los, blind für alles um es herum. Mehrmals glitt es im Laub aus, nur um sich wenige Herzschläge später wieder auf die Läufe zu kämpfen, um seine Raserei fortzusetzen. Erst ein breiterer Baumstamm stoppte seinen Lauf, als es mit voller Wucht dagegen rannte. Kuna nutzte die Chance, um in einem kurz zuvor gegrabenen Loch im Boden zu verschwinden.

Stöhnend richtete sich das Pokémon wieder auf und blickte sich leicht verwirrt um. Es schwankte leicht auf den Beinen, als es einen vorsichtigen Schritt in Richtung Kampffeld machte. Seine purpurnen Augen verengten sich zu Schlitzen, während es den Wald nach seinem Gegner absuchte.

Es begann zu regnen. Hoch über ihnen begannen die schweren Wassertropfen auf den windgepeitschten Blättern der Bäume zu tanzen, doch noch erreichten sie die Pokémon auf dem Boden nicht. Dazu mischte sich das immer bedrohlicher werdende Donnern des Gewitters.

Kuna wartete den Augenblick ab, in dem ihr Gegner von einem weiteren Blitz geblendet wurde, dann schoss sie aus dem Boden, als sei es Wasser durch das sie grub und kein fester Erdboden.

Auch wenn ihre Verletzung abermals ihrer Attacke die Wucht nahm, so reichte es um das andere Pokémon von den Pfoten zu reißen. Es landete hart auf der Seite, alle Viere von sich gestreckt. Kuna setzte nach, sprang auf ihren Gegner, wohl wissend, dass ihr geringes Gewicht wohl kaum ausreichen würde, um ihn am Boden zu halten. Ihre Schnauze öffnete sich, um ihre Glut in das Gesicht des Pokémon zu atmen. Heiße Kohlestücke verfangen sich in seinem Pelz und brachten das Fell zum Schwelen. Brüllend warf es Kuna von sich. Riesige Brandblasen entstellten sein stolzes Haupt, der Pelz war schwarz und verkohlt. Es atmete schwer und fuhr immer wieder mit der Pfote über das schmerzende Gesicht. Kuna hingegen landete federnd auf dem Boden, knickte jedoch sofort wieder ein, als sie den verletzen Lauf belastete. Ein Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie wusste, dass sie gewinnen konnte. Sie brauchte nicht mehr lange durchhalten und dieser Kampf war vorbei!

So gut es ihr mit der Wunde möglich war, lief sie auf das andere Pokémon zu, einen Kampfschrei ausstoßend. Ihr Gegner grub die Pfoten in den Boden und senkte das Haupt, die Fänge gefletscht. Es würde sich das Vulpix einfach aus der Luft schnappen, wenn es weiter auf ihn zürannte. Doch Kuna kam nicht in den Sinn, die Attacke abubrechen; unbeirrt lief sie weiter auf das Pokémon zu.

Es raschelte und für einen Moment, kaum weniger als einen Herzschlag lang, behinderte etwas seine Sicht. Seine Kiefer klappten instinktiv aufeinander, dann durchstießen seine Fänge lediglich faules Blattwerk, das unmittelbar vor ihm aufgetaucht war. Noch ehe ihm gewahr wurde, dass sein Gegner offenbar kurz vor ihm abgebremst und den Waldboden auf sein Gesicht geschleudert hatte, brachte ihn ein harter Stoß in die Flanke zu Fall. Das überraschte Pokémon überschlug sich mehrmals und blieb schließlich liegen. Man sah ihm an, welche Kraft es ihm kostete, überhaupt sein Haupt zu heben und angriffslustig die Zähne zu blecken. Mutig stemmte es die Läufe in den Schlamm, doch seine Beine vermochten es nicht mehr zu tragen.

„Gut gemacht Kuna!“, rief Kim aus ihrem Versteck heraus und trat vorsichtig an den Rand der Lichtung, in der links eine rot-weiße Kapsel.

Das weiße Pokémon wandte sich zu ihr um, die Augen vor Überraschung geweitet. Dann

warf Kim den Pokeball.

Die Kapsel traf es an der Flanke und prallte scheinbar ab, nur um kurz darauf in der Luft schweben zu bleiben und sein Inneres preis zu geben. Rotes, durchscheinendes Licht umfing das Pokémon und wurde von dem Ball eingesogen, ehe er sich wieder schloss und senkrecht zu Boden fiel. Ein, zweimal wackelte er, dann gab es ein Klicken und er blieb still.

Triumphierend sammelte Kim ihre Beute ein. „Klasse!“, lobte Kim und kraulte Kuna hinter den Ohren. „Vul... pix“, bestätigte sie und schmiegte sich an ihre Hand.

Zurück zum Lager trug Kim ihre Freundin auf den Armen. Die Wunde an ihrer Seite begann zwar schon zu verheilen, aber sie humpelte leicht und sie mochte ihrem Pokémon nach dem Kampf etwas Erholung gönnen. Die ersten Tropfen fielen bereits auf den Waldboden, als sie an den von Kim auserkorenen Baumstämmen gelangten. Das Vulpix durfte es sich dort bereits gemütlich machen, während Kim rasch eine Plane aus dem Rucksack hervorholte und über das Geäst spannte. Fluchend rettete sie sich unter den Unterstand, inzwischen triefend vor Nässe. Kuna kuschelte sich dennoch liebevoll an sie und rieb ihren Kopf an ihren Beinen.

Als nächstes versorgte sie Kunas Wunde mit Medizin. Der Schnitt war schon nicht mehr tief, bereits am nächsten Tag sollte er komplett verheilt sein. Ein Umstand, der Kim schlichtweg faszinierte. Verletzte sich ein Pokémon oder Mensch durch einen Unfall, konnte es unter Umständen eine Ewigkeit dauern, bis die Verletzung verheilt war. Im Gegenzug waren Pokémon-Attachen nie von Dauer. Selbst schwere Angriffe verheilten binnen weniger Stunden. Auch richteten sie damit in ihrer Umgebung keinerlei Schaden an. Kuna würde selbst mit einer wirklich starken Feuer-Attacke maximal ein paar Sträucher verkohlen, einen Waldbrand verursachen konnte sie damit aber nicht. Selbst große und mächtige Pokémon stießen da auf ihre Grenzen. Als ob es solche Attacken lediglich zur Bekämpfung der Pokémon untereinander gab. Menschen konnten durch solche Angriffe überhaupt nicht verletzt werden, als hätten sie eine Art Schutzschild.

Kuna rollte sich neben ihr zusammen und ließ sich genüsslich hinter den Ohren kraulen. Währenddessen kramte Kim den Pokeball mit ihrem neuen Partner aus dem Rucksack. Nachdenklich drehte sie ihn ein paar mal in der Hand, dann ließ sie die Kapsel aufschnappen und entließ das Pokémon aus seinem Gefängnis. Gähnend streckte es die Vorderläufe aus und grub die Vorderkrallen und den aufgeweichten Boden. Dann richtete es sich wieder auf, sah sich kurz um und ließ sich dann an Ort und Stelle nieder. Sein Blick richtete sich nachdenklich und neugierig zugleich auf Kim, die ebenso fasziniert das Pokémon betrachtete. Sein Pelz war reinweiß und hing in langen Strähnen über seinen Leib. Eine Mähne umgab das nachtblaue Gesicht mit den purpurnen Augen und seitlich des Kopfes ragte eine gewaltige Sichel in die Höhe.

Die Trainerin kramte erneut in ihrem Rucksack und holte ihren Pokedex hervor. Ein Porträt des Pokémon erschien auf dem Bildschirm, dazu sein Name und einige Daten zu der Art wie Größe, Gewicht oder Vorkommen. In dem Infotext hieß es, dass es vor nahenden Katastrophen auftauchen solle und einhundert Jahre alt werden konnte. Ob das Gewitter es aus seinem Versteck gelockt hatte?

Kim legte das tragbare Lexikon zurück und suchte stattdessen nach einem Beutel mit Futter. Mit der offenen Hand hielt sie dem Absol, wie das Pokémon hieß, die Nahrung hin. Zunächst noch skeptisch, griff es dann doch beherzt zu und schleckte ihr im nächsten Moment schon vertrauensvoll die Hand. Dann sah es kurz auf, gähnte und legte sich in einer Ecke ihres Unterschlupfs zum Schlafen nieder.

„Dein Name wird Munraida“, beschloss Kim. Kurz sah ihr neuer Partner auf; zunächst konnte sie seinen Blick nicht deuten, dann erkannte sie die Zustimmung in seinen Augen. Dann legte es den Kopf zurück auf die Vorderläufe.

Am nächsten Tag war die Luft frisch und kühl. Der Wald war erfüllt von dem Tröpfeln der

regennassen Blätter, die sich nach und nach ihrer Last entledigten. In der Nähe konnte Kuna einen kleinen Bach plätschern hören. Eine Weile noch blieb sie so liegen und genoss das Gefühl des Friedens um sie herum. Dann streckte sie sich genüsslich und warf einen Blick zu Kim, die noch immer selig schlief sowie dem Absol, das sich etwas abseits schlafen gelegt hatte.

Sie entschied, den Bach suchen zu gehen. Selbst Feuer Pokémon erfreuten sich gerne einer kleinen Erfrischung, auch wenn diese aus Wasser bestand. Ihre Schulter war komplett verheilt, nichts erinnerte mehr an den gestrigen Kampf, außer vielleicht ihrer gestiegenen Erfahrung und Kims neuem Partner.

Ein einzelner Tropfen fiel auf ihr Näschen und brachte Kuna zum Niesen. Sie schüttelte sich, fuhr mit der Pfote übers Gesicht. Wasser! Vorsichtig ging sie weiter, den Blick immer wieder argwöhnisch ins Geäst über ihr gerichtet. Als wäre der Wald ein lebendiges Wesen, dass sie ärgern wollte. Aber das war natürlich Unsinn!

So ganz konnte sie den Kontakt mit Feuchtigkeit leider nicht verhindern. Regenwasser, vermischt mit Morgentau, klebte an den Blättern der Sträucher, die den kleinen Bach säumten. Unwillig kämpfte Kuna sich hindurch, nur um endlich den Lohn ihrer Arbeit zu ernten. Das Wasser war frisch und klar und hatte den süßen Geschmack der Blüten und Beeren des Waldes. Hierhin konnte sie Kim später führen, wenn sie endlich aufgewacht war. Da sie ohnehin schon zu viel Gepäck mit sich trugen, verzichtete sie darauf, mehr Wasser mit sich zu führen als sie in zwei Tagen trinken würde. Sie waren daher auf Frischwasserquellen wie solche angewiesen und bisher hatten sie keinerlei Probleme mit ihrer Verpflegung gehabt. Sollten sie irgendwann die Wüste im Nordosten besuchen sähe das Ganze sicher anders aus, doch bis dahin musste erst einmal die gesamte Insel durchquert werden. Ein Gedanke, an den Kuna keine Zeit mehr verschwendete.

Ein, zwei Schlucke fanden noch den Weg durch ihre Kehle, dann machte sie sich auf den Rückweg. Dann hielt sie irritiert inne. Hob die Nase; schnupperte. Was war das für ein seltsamer Geruch? Nachdenklich legte sie den Kopf schief, nur um die Nase wieder in die gerade entdeckte Duftspur zu halten. Irgendetwas stimmte da nicht. Unschlüssig, ob sie Kim wecken sollte, blieb sie eine Weile am Bachufer stehen, entschied sich jedoch dagegen und lief stattdessen Stromabwärts, in Richtung der seltsamen Witterung. Das nasse Gestrüpp, das ihr zuvor noch als störend aufgefallen war, degradierte zu einer Nebenerscheinung in ihrem Gedankenfeld, jetzt war nur noch dieser Geruch wichtig. Und das Wasser zu ihrer Rechten, dessen Berührung sie auf jeden Fall zu vermeiden versuchte. Wie konnte es nur Pokémon geben, die in so etwas schwimmen wollten, gar ihr ganzes Leben darin verbrachten?

Der Bach bog nach links, um einen kleinen Waldhügel herum. Hier verlor sich langsam die Spur, Kuna vermutete aber, dass das fremde Pokémon hier lediglich durch den Bach gewatet und am anderen Ufer weitergegangen war. Was für den Verursacher der Duftspur jedoch ein leichtes Unterfangen gewesen sein musste, war für Kuna ein nahezu unüberwindbares Hindernis. Auch wenn es ihr bis knapp unter den Bauch gehen würde, so wäre sie nicht einmal hindurch gegangen, wenn es wenig mehr als eine Pfütze gewesen wäre.

Aber vielleicht gab es ja irgendwo einen Baum oder einige Steine, mit denen sie das unüberwindbare Hindernis überqueren konnte?

Sie folgte weiter dem Bach, um den Hügel herum, bis jener sich tatsächlich soweit verjüngte, dass die Vulpixdame mit einem beherzten Sprung übersetzen konnte. So ganz konnte sie den Kontakt mit dem ungeliebten Nass leider nicht vermeiden, sodass sie zunächst das Hinterpfötchen schütteln musste. Dann gewann wieder die Neugier die Oberhand. Sie musste noch einige Meter zurückgehen, ehe sie die Spur wieder fand, doch ab dann lag sie wieder klar und deutlich vor ihr, wie ein Pfad dem sie folgen musste. Der Duft war intensiver geworden, als ob das Wasser zuvor die Witterung verwischt hätte. Noch vermischte er sich mit den feuchten Waldkräutern und Beeren, deren süßer Duft

nicht minder verführerisch in der Luft lag, kristallisierte sich aber immer weiter heraus, je näher sie kam. Das kleine Herz schlug schnell vor Aufregung. Sie war schon ganz gespannt, was Kim zu ihrer Entdeckung sagen würde. Was es überhaupt für ein Fund wäre. Denn es roch überhaupt nicht nach einem Pokémon. Woran genau sie das eigentlich festmachte, wusste sie selbst nicht. Es war eher eine Ahnung, ein Gefühl als das feste Wissen.

Sie erreichte schließlich eine dichte Ansammlung von Sträuchern, von der die Witterung ausging. Ob sich das Nicht-Pokémon hier versteckt hielt? Ganz bestimmt! Ohne zu zögern lief sie in das Gestrüpp hinein. Sogleich wurde es dunkler um sie herum, als sich die Blätter hinter ihr wieder schlossen. Die Gewächse waren hoch gewachsen und bildeten weit über ihr ein dichtes Netzwerk aus vertrockneten Blättern und Zweigen, ehe noch weiter oben ein dichtes Dach aus Laub das Versteck vor Regen und Wetter schützte. Hier unten war von dem nächtlichen Regen nichts zu spüren.

Dann brach sie abermals durch eine Wand aus Blättern und erstarnte.

### 3 Die Begegnung im Wald

Plötzlich wurde es kalt. Raureif überzog die zuvor noch bunten Blüten und Blätter der umstehenden Bäume. Ein dunkler Schatten legte sich vor die wärmende Sonne und tauchte den Wald in unstetes Licht. Zugleich frischte die zuvor noch angenehme Brise zu einer starken Böe auf. Mit kräftigen Fingern zerrte sie an dem vereisten Blattwerk und griff unter Kims luftige Kleidung. Fröstelnd rieb sich die junge Trainerin die Arme.

Was war geschehen? War der Wald zuvor nicht erfüllt gewesen von Licht und Wärme? Wohin war die Sonne verschwunden?

Instinktiv zog sie die Decke enger um sich. Gänsehaut kroch ihre Unterarme hinauf. Erst da dämmerte es ihr, dass sie nur geträumt hatte. Dennoch wollte die Kälte nicht von ihr weichen. Mit noch immer geschlossenen Augen tastete sie nach Kuna, die normalerweise in der Nähe ihrer Füße schlief. Doch schon die abwesende Wärme ihrer Freundin machte sie stutzig. Ihre Hände fuhren ins Leere.

Augenblicklich wurde Kim hellwach. Wo war Kuna? Munraida schlief noch selig an den alten Baumstamm gelehnt, doch von dem Vulpix war nirgends etwas zu sehen. War sie von einem Pokémon angegriffen worden? Oder gar Schlimmeres?

Die Trainerin versuchte, sich zu beruhigen. Kuna war gewiss nur kurz ausgegangen. Vielleicht hatte sie einen Bach oder ein paar Beeren gesucht. Hätte sie ein Pokémon angegriffen, wären sie und Munraida sicher wach geworden. Bestimmt kam sie bald zurück. Und doch... Das ungute Gefühl blieb.

Unruhig schlug sie die Decken zurück. Sie würde ihre Freundin suchen gehen. Ihre Sachen konnte sie zunächst auch hier liegen lassen, sie glaubte nicht daran, dass sich ein anderer Trainer bis hierhin verirren und sie bestehlen würde. Ihre Tasche mit den Pokébällen nahm sie trotzdem mit, wer wusste, ob sie sie nicht brauchen würde?

Derweil war auch Munraida erwacht und sah von seiner noch liegenden Position neugierig dabei zu, wie Kim durch ihr Lager huschte und das Zeug zusammensuchte. Noch ein wenig schlaftrunken reckte er sich, doch die Trainerin nahm dies nur am Rande wahr.

„Tut mir Leid, aber fürs erste kommst du in deinen Ball zurück.“

Das Absol ließ sich widerstandslos zurück in die Kapsel rufen, während Kim bereits nach einem weiteren Pokéball kramte. Dieser schnappte auf und entließ in einem Energiestrahle ein grün-rot gefärbtes Pokémon mit einem lang gezogenen Blatt auf dem Kopf.

„Los Kelan, sieh nach, ob du Kuna irgendwo finden kannst!“, bat sie.

Das Reptain nickte nur und erklimmte den nächststehenden Baum, von dem aus er im Geäst davonlief. Kim sah ihm hoffnungsvoll nach. Wenn jemand ihre Freundin in diesem Wald finden konnte, dann war es ihr Reptain. Es sollte ihm nicht schwer fallen, eine Spur von Kuna aufzuspüren und sie zu finden. Sie hoffte nur, dass dies möglichst bald geschah.

Zwar war das Vulpix stark genug, um auf sich selbst aufzupassen, doch gab es auch allerhand Gegner, gegen die sie nichts auszurichten vermochte. Daher hatte sie auch Kelan geschickt: Sollte Kuna wirklich gegen ein Pokémon mit Typnachteil kämpfen, so wäre er sowohl bei Wasser als auch bei Boden im Vorteil. Ganz zu schweigen von dem unguten Gefühl in der Magengegend. Ihre Freundin war in Gefahr und brauchte Hilfe.

Unruhig folgte sie ihrem Pokémon. Kelan war rasch unterwegs, doch Kim konnte ihn ab und an sehen, als er die Baumkronen verließ, um auf dem Boden etwas zu untersuchen. Es dauerte nicht lange, bis sie das Plätschern eines Flusses vernehmen konnte.

Vermutlich war Kuna hier gewesen, um sich zu erfrischen. Aber warum war sie dann nicht zurückgekehrt?

Ein kurzes Stück hinter dem Gewässer hielt das Reptain inne. Er stutze, ließ sich auf alle Viere herabsinken und schnupperte über den Waldboden. Kim schloss eilig zu ihm auf, blieb aber einige Schritte vor ihm stehen. Wenn er eine Witterung gefunden hatte, wollte sie diese nicht verfälschen oder gar unbrauchbar machen.

Kelan schnaufte irritiert und richtete sich auf. Den Kopf schief gelegt blickte er in die

Richtung, aus der wohl der sonderbare Geruch kam. Er ging ein, zwei Schritte, ehe er sich wieder auf die Hände herabließ und die Nase gen Erde hielt. Vorsichtig lief er vorwärts, die gelben Reptilienaugen zu Schlitzeln verengt. Was auch immer er da gefunden hatte, es gefiel ihm ganz und gar nicht.

Kims Unmut wuchs. Sie hatte irgendwie geahnt, dass da wohl etwas faul war. Das seltsame Verhalten ihres Pokémon bestätigte es ihr. Normalerweise brauchte es mehr, um Kelan zu beunruhigen. Sie schlich ihrem Pokémon hinterher, verringerte den Abstand jedoch nicht.

Dann hörten sie auf der Anhöhe vor sich ein klares und deutliches Rascheln. Die Zwei blieben augenblicklich stehen. Kelan lauschte angespannt und richtete bedrohlich die Blätter an seinen Klauen auf. Ein kaum wahrnehmbares Fauchen entwich ihm.

„Ruhig“, flüsterte Kim, mehr zu sich selbst als zu ihrem Reptain. „Kuna, bist du das?“

Das Mädchen horchte angestrengt, aber es blieb still.

Dann tauchte tatsächlich Kunas Fuchskopf aus dem Gebüsch auf. Erleichtert atmete Kim aus. Ihr Vulpix war unverletzt. Sie schien jedoch aufgeregt zu sein. Immer wieder deutete sie mit ihrem Blick nach oben, weiter den Hügel hinauf. „Vul-Vulpix!“

„Kuna, was hast du denn?“ Überglücklich, dass ihr Gefühl sie getäuscht hatte, näherte Kim sich dem Busch. Sie blieb vorsichtig, denn auch Kelan hatte sich noch nicht entspannt.

Vielmehr war sein Blick noch immer auf den Hügelkamm gerichtet. Irgendetwas war dort.

Kuna lief voraus, Ihre Trainerin und das Reptain auf den Fersen. Am Rand des Hügels blieb sie stehen.

In der Senke vor ihr lag ein weißes, zusammengerolltes Pokémon. Im ersten Moment schien es zu schlafen, erst auf dem zweiten Blick wurde offenbar, dass es durchaus wachsam war. Seine Ohren waren steif auf Kuna gerichtet und obwohl seine Lider geschlossen waren, konnte das Vulpix dessen Blick spüren. Sie war unsicher, was sie davon halten sollte.

Kim erschien neben ihr und duckte sich direkt in die Brombeerzweige, als sie das Pokémon ebenfalls erblickte. Auch sie schien nicht recht zu wissen, um was es sich hierbei handelte. Im Gegensatz zu ihren Pokémon konnte sie aber nicht den andersartigen Geruch wahrnehmen. Für sie sah es wohl nur wie ein seltenes Exemplar aus den hiesigen Wäldern aus.

„Und davor hast du Angst?“, neckte sie. „Komm schon, du weißt doch sicher, was zu tun ist, oder?“

Kuna nickte und sah zu Kelan hinüber. Das Reptil war vollkommen in seinem Element und hier im Wald praktisch unsichtbar. Selbst sein Geruch würde ihn hier nicht verraten. Sein Blick war auf das seltsame Wesen geheftet und verriet Misstrauen. Er würde es sicher nicht angreifen wollen. Kuna war ähnlich zumute. Sie konnte das Ding einfach nicht einschätzen. Vielleicht handelte es sich um eines der sagenhaften Waldgötter und roch deshalb nicht nach einem normalen Pokémon?

Das seltsame Wesen zuckte mit den Ohren und hob die Lider. Ein knurrender Laut entwich seiner Kehle. Natürlich hatte es die Störenfriede schon längst ausgemacht. Auf Kuna machte es allerdings weniger den Eindruck, dass es sich lediglich in seinem Schläfchen gestört fühlte. Es hatte Angst. Diesen Geruch hatten alle Wesen, egal ob Pokémon oder nicht, gemein. Es wäre nicht klug, ein in die Ecke gedrängtes Wesen anzugreifen.

Und genau das hatte Kim nun vor.

„Schnell Kuna, eine Finte bevor es ganz zu sich kommt!“

Das Vulpix schluckte seine Bedenken herunter und fixierte seinen Gegner. Kim war sich ihrer Stärke durchaus bewusst. Sie würde schon wissen, was sie tat.

Wie ein Blitz schoss der Feuerfuchs aus dem Gebüsch, dem Ding entgegen. Das wusste gar nicht, wie ihm geschah. Zwar schien es mit einem Angriff gerechnet zu haben, doch diese Attacke schien ihm neu zu sein. Als es reflexartig nach Kuna schnappte, griffen

seine Zähne ins Leere. Die hatte sich nach ihrem Angriff wieder etwas zurückgezogen und ging auf Abstand. Sie wusste nicht, was für Attacken oder Angriffe ihr Gegner benutzen würde, noch konnte sie abschätzen, wie stark diese sein würden. Besser, sie hielt sich die Möglichkeit offen, vorerst auszuweichen.

Das Wesen stand nun auf. Seine Ohren waren angelegt und die Rute zwischen die Hinterbeine geklemmt. Verunsichert sah es zwischen Kuna und Kim, die noch immer halb verborgen im Gebüsch hockte, hin und her. Offensichtlich hatte es keine Ahnung, was das Ganze sollte. Kuna fragte sich, warum es nicht einfach weg rannte.

„Guter Angriff! Feuer ihm eine Glut hinterher!“

Kuna gehorchte und ging wieder etwas näher an ihren Gegner heran. Glut hatte keine hohe Reichweite, sie musste den Abstand wieder etwas verringern, wenn sie wirklich Schaden anrichten wollte. Mit einem Satz sprang sie nach vorn und spie ihrem Gegner eine Glutwolke direkt ins Gesicht. Wieder wollte es nach ihr schnappen, doch offenbar war es viel zu perplex, um wirklich zielen zu können. Abermals biss es ins Leere und jaulte laut auf, das Feuer ihm das Gesicht verbrannte. Es zuckte zurück. Als es einen Schritt nach hinten machte, fiel Kuna auf, dass es seinen rechten Hinterlauf nicht belastete. Deshalb rannte es also nicht einfach davon. Es hatte sich dort verletzt.

Auch Kim war die Verletzung am Bein des scheinbaren Pokémon nicht entgangen. „Schau Kuna, es lahmt! Wenn wir es dort treffen, sollte dieser Kampf schnell entschieden sein. Greif es dort mit einer weiteren Finte an!“

Kuna nickte, sie hatte verstanden. Mit einem Satz seitwärts brachte sie sich in die richtige Position, nur um dann abermals vorzustoßen. Das Wesen sah sie an, als könne es schon ahnen, was nun komme. Für einen Abbruch der Attacke war es allerdings schon zu spät. Als Kuna ihren Gegner in die Seite rammte, spürte sie, wie sich die Zähne des Wesens in ihre Flanke bohrten.

Der Schmerz, der folgte, ließ sie beinahe ohnmächtig werden. Mit einem Biss oder einem Knirscher hatte sie gerechnet. Damit nicht. Sie fühlte, wie das Ding sie schüttelte und schließlich von sich warf. Den Aufschlag auf dem Waldboden nahm sich schon gar nicht mehr wahr. Wie reglos blieb sie liegen, der Atem so flach, als drücke sie eine unsichtbare Kraft zu Boden.

Es dauerte keine Sekunde, da sprang Kelan einem Schatten gleich auf das Kampffeld, vor das verletzte Vulpix. Seine rubinfarbenen Augen fixierten das Wesen, doch das machte keine Anstalten nochmals anzugreifen.

Kim blickte völlig fassungslos zu ihrer Freundin hinüber. Sie war vollkommen unfähig zu handeln. So viel Blut. Wieso...?

„-tain!“, forderte Kelan sie mit forscher Stimme auf. Sie musste sich zusammen reißen!

„Bei den Göttern! Kuna!“

Das fremde Pokémon war ihr nun egal. Was war mit Kuna geschehen? Ihre Flanke war mit einem brutalen Biss aufgerissen worden. Dunkles Blut quoll aus der grässlichen Wunde und sickerte auf den Waldboden. Kim traute sich kaum, ihre Freundin anzufassen, aus Angst, ihr Schmerzen zu bereiten. Ohne den Blick von ihr abzuwenden kramte sie in ihrer Tasche nach einem Trank, in der Hoffnung, dass es helfen würde. Doch sie hätte genauso gut Wasser verwenden können. Die Wirkung des Heilmittels blieb aus, als Kim das Spray auf Kunas Wunde sprühte. Was bei Hel war hier geschehen?

Kelan stellte sich neben Kim, sein Blick war unergründlich. Das Ding, das das Vulpix so verletzt hatte, war wohl unbemerkt wieder im Unterholz verschwunden. Für Kim war das vorerst unwichtig.

„Vielen Dank für deine Hilfe, Kelan“, sagte sie abwesend und rief ihr Reptain in seinen Pokéball zurück. Sie musste nun schleunigst ein Pokémon-Center finden! Kuna war wirklich schwer verletzt. Hoffentlich schaffte sie es noch rechtzeitig!